

Mit der Flasche.
um
en,
Del,
Ro-
en.
der
mit
im
rpt
hef-
afet
gr.,
bis
gr.,
afet
Der
bis
gr.,
10.

Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

N^o 100.

Sonnabends, den 14. December.

1850.

Bekanntmachung.

An die Stelle desjenigen Dritttheils der hiesigen Stadtverordneten und Ersahmänner, welches am Schlusse dieses Jahres auszuscheiden hat, sind wiederum aus der Mitte der hiesigen Bürgerschaft, und zwar:

5 angeessene und
3 unangeessene

zu Stadtverordneten und

3 angeessene und
1 unangeessener

zu Ersahmännern zu wählen.

Diese Wahl soll künftigen Freitag,

den 27. December d. J.,

stattfinden, zu welchem Zwecke alle Stimmberechtigte hiermit aufgefordert werden, auf die ihnen noch eingehändigert werdenden Stimmzettel, die Namen von 3 angeessenen und 4 unangeessenen wählbaren Bürgern, als welche man gewählt zu sehen wünscht, aufzuzeichnen und obgedachten Tages von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in hiesigem Rath's-Sessionszimmer vor der geordneten Wahldeputation in Person abzugeben.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß die Listen aller stimmberechtigten und wählbaren Bürger in hiesiger Rath's-Expeditionsstube zu Jedermanns Einsicht ausgelegt sind und Reclamationen dagegen längstens bis zum

24. December d. J.

bei Verlust derselben für diese Wahlhandlung anzubringen sind, sowie endlich, daß Listen der stimmberechtigten Bürger an jeden Hausbesitzer, Stimmzettel aber an alle stimmberechtigte Bürger werden ausgegeben werden.

Frankenberg, den 10. Decbr. 1850.

Der Rath a l l d a.
W. Rägler.

H o l z - A u c t i o n .

Künftigen Donnerstag, als

den 19. December 1850, von früh 9 Uhr an,

sollen eine Quantität Durchforstungs-Reisig, sowie einige wandelbare Scheitklastern auf dem Treppenhauer, dem Mühlberge, Agrund, Heuberge und in den Steinbrüchen bei Altenhain des Sachsenburger Forstreviers meistbietend verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor der Auction bekannt gemacht und der Versammlungsort ist in der Schlosschenke zu Sachsenburg.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, am 5. December 1850.

v. Seldorf.

T. Ublig.

18. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Sonnabend, den 14. December, Abends
Punkt 6 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Rath'sprotocoll vom 29. Novbr., eine Gehaltszulage des Armenkassenverwalters betreffend.
- 2) Rath'sprotocoll vom 6. Decbr., die Fixation des Spfergeldes betreffend.
- 3) Desgleichen, das Gesuch um Anerkennung der Heimathsangehörigkeit Johann Heinrich Schmidts, d. B. Stadtfrohn zu Pirna, betreffend.

Frankenberg, den 13. Decbr. 1850.

B. Cuno, d. B. Vorsitzender.

Aus dem Vaterlande.

Dschah, den 9. Decbr. In dem nahen Dorfe Sahn hat sich folgender grausenregender Fall zugetragen, der der Warnungen viele enthält. Um auf Handarbeit zu gehen, hatten Vater und Mutter ihr einziges 5jähriges Kind einer Nachbarin, welche schon ihre beiden kleinen Kinder zu behüten hatte, übergeben. Während die 3 Kinder zusammen spielen, macht die Frau Feuer in den Ofen und geht dann fort um Wasser zu holen, verschließt aber der Sicherheit wegen die Stube, in welcher sich die 3 Kinder befinden. Wohl hat man während der Zeit heftiges Geschrei gehört, aber als gewöhnlichen Kindesausdruck unbeachtet gelassen. Nach längerer Zeit kommt die Frau nach Hause und findet das fremde Kind bis über die Kniee gänzlich verbrannt, die Kleider als Häuschen Asche am Boden liegend. In ein Tuch gelegt bringt man so das Kind den unglücklichen Eltern ins Haus. Der herbeigerufene Arzt kann höchstens die furchtbaren Schmerzen etwas lindern bis nach 2 Stunden der Tod die unsäglichen Leiden endet. Die Frau ist gefänglich eingezogen.

Meißen, 8. Dec. Gestern Abend gegen 7 Uhr ist es leider dem einen unserer Waigefangenen, dem Lehrer Thürmer, gelungen, auf dem Wege durch das durchbrochene Dach und mittelst einer Leine seiner Haft sich zu entziehen. Die sofort auf das eifrigste angestellten Nachforschungen und die getroffenen Maßregeln, des Flüchtling's wieder habhaft zu werden, haben bis heute zu keinem Resultate geführt. Der andere Waigefangene, Bürgermeister Tschucke, ist aber zu mehrerer Sicherheit noch gestern Nacht unter Militärescorte in die Ge-

fängnisse des Kreisamtes abgeführt worden. Wie selbstverständlich ist, werden Untersuchungen eingeleitet werden, um darüber Gewißheit zu erlangen, ob bloße Unachtsamkeit oder irgend welches Einverständnis von Außen bei dem Gelingen der Flucht mitgewirkt haben.

Dresden, 9. Dec. Wir sind zu unserm Bedauern zu der wenig erfreulichen Mittheilung veranlaßt, daß auch in Budissin bei einer Revision der dortigen Bezirkssteuereinnahme sich Defecte herausgestellt haben. Nach den zur Zeit darüber angestellten Erörterungen läßt sich der Betrag derselben zwar noch nicht mit Bestimmtheit angeben, indessen hat die Durchsicht der betreffenden Bücher und deren Vergleichung mit den vorhandenen Cassenbeständen doch bereits so viel herausgestellt, daß die Defecte den bis jetzt bekannten Betrag von ungefähr 2400 Thlr. nicht sehr wesentlich übersteigen werden. Dieselben fallen nach demjenigen, was hierüber die bereits eingeleitete Untersuchung bis jetzt ergeben, abgesehen von einer vielleicht zu wenig sorgfältigen Aufsicht, ausschließlich einem von dem Bezirkssteuereinnahmer angenommenen Privatexpedienten, Namens Emil Geißler, zur Last, von dem auch bereits vorläufige Geständnisse abgelegt worden sind. Er hat insbesondere die durch die Post eingesendeten Steuergelder zu Unterschlagung von Geldpaketen zu benutzen gewußt, welche er dann durch mit Blei und andern schweren Stoffen gefüllte Pakete und Beutel zu ersetzen bemüht gewesen ist. Es ist ihm so gelungen, seinen Chef, der ihm sein ganzes Vertrauen schenken zu können glaubte, bis in die neueste Zeit zu täuschen.

Dem Vernehmen nach sind die sämtlichen Staatsanwälte ihrer bisherigen Function enthoben und in die bestehenden Bezirksappellationsgerichte eingereiht worden.

Leipzig, 10. Dec. Den Ausschußmitgliedern des hiesigen Blumvereins wurde gestern ein königliches Ministerialrescript eröffnet, wonach der Blumverein aufgelöst ist. Gleichzeitig erfolgte die Wegnahme der vorhandenen Gelder, des von dem Verein erworbenen Bildes Robert Blum's und der Vereinsbibliothek. Was zu diesen Maßregeln gegen den Verein, der in seiner letzten Generalversammlung kaum 30 Mitglieder zusammenbrachte, veranlaßt, ist bis jetzt noch unbekannt.

Der bekannte Zuckerbäcker Kintschy im Leipziger „Rosenthal“ machte sich neulich den Spas, dem Dresdner Handelsverein, welcher kurz vorher bekannt gemacht hatte, daß er die kurhessischen Kassenscheine nur zu 28 Neugroschen annehme, eine derbe Blame zu versehen. Er machte näm-

lich
des
ob
der
Ka
mer
eine

D

S

welc

Bo

Kön

offic

der

sten

loie

spin

Sch

noch

Sitt

gegel

Land

terste

Neid

im

ling,

Doch

in D

das

fleißi

verka

me n

W

herbo

Di

Mili

650,0

der C

Fr,

welche

ten, z

brauch

gierun

Für

land z

den,

An

veraus

Bermu

54,000

lich unter scherzhafter Wiederholung der Ausdrücke des Handelsvereins bekannt, daß er vorläufig, ohne Verbindlichkeit für die Folgen, von Jedem, der ein Glas Grog bei ihm genieße, kurhessische Kassenscheine zum Nennwerthe in Zahlung annehmen werde. — Das heißt doch zwei Fliegen mit einer Klappe todtschlagen!

Die Kostspieligkeit der Revolutionen.

In Paris ist unlängst eine Broschüre erschienen, welche einen weitem Beitrag zur Geschichte der Wohlthaten liefert, die Frankreich dem Sturze des Königthums verdankt. Schon frühere, zum Theil officielle Veröffentlichung über den Staatshaushalt der provisorischen Regierung haben die ungeheuersten Verschleuderungen öffentlicher Gelder für fruchtlose Verwirklichung staatswirthschaftlicher Hirngespinnste und die Befriedigung der raffiniertesten Schwelgerei von Menschen nachgewiesen, die eben noch den höheren Gewalten Lehren republikanischer Sittenstrenge mit der Miene puritanischen Ernstes gegeben hatten. Das durfte man freilich einem Lande bieten, wo dieselben Menschen, die den bittersten Haß gegen die Reichen, den grimmigsten Neid über ihre Genüsse im Herzen tragen, einen im raffiniertesten Wohlleben schwelgenden Wüstling, einen Eugen Sue, zum Deputirten wählen. Doch warum sollten sie nicht? Siebt es doch auch in Deutschland ein entnervtes blasirtes Geschlecht, das über die Verdorbenheit der Massen klagt und fleißig zur Bude geht, wo jener Mensch das Opium verkauft, das abgestumpfte Sinne in lüsterne Träume wiegt.

Wir heben aus jener Broschüre einige Data hervor.

Die provisorische Regierung hat Frankreich 200 Millionen gekostet, während sie dem Staatschatz 650,000 Fr. zugeführt hat. Die Verminderung der Einnahme betrug im Jahre 1847 144,591,370 Fr., 9503 Fr. wurden verwendet, um die Wagen, welche dem Könige und seinem Hause gedient hatten, zu schmücken und zu verschönern für den Gebrauch ihrer Majestäten von der provisorischen Regierung.

Für Waffen und Kriegsmunition, die in's Ausland zu Förderung der Revolutionen verkauft wurden, wurden 4,129,000 Fr. verwendet.

An Unterstützung für fremde Flüchtlinge wurden verausgabt 1,401,000 Fr.; an Kosten für die Pflege Verwundeter, die sich niemals geschlagen haben, 54,000 Fr.; die Kosten für Nahrung und Klei-

dung der gefangenen Juni-Insurgenten betragen 762,230 Fr.

Die Nationalwerkstätten in Paris kosteten 14 Millionen, die in Lyon 3½ Mill., und dieß in einem Zeitraum von 3 Monaten.

Die Commissaire der provisorischen Regierung bezogen 40 Fr. Diäten täglich, und außerdem haben sie 174,733 Fr. verbraucht, über die keine genügenden Nachweise vorliegen.

Das Fest auf dem Marsfelde kostete 848,000 Fr. Unter der provisorischen Regierung wurden vertheilt 130,000 seidene Schärpen, 43000 Fahnen, zum Betrag von 5,250,000 Fr.

Die mobile Nationalgarde kostete 12 Millionen, der Rückkauf geplündeter Waffen 385,000 Fr. Der Bürger Admiral Schölcher kostete den Colonien 18,885,720 Fr. Der Stadt Paris kostete die Februarrevolution nur 72,823,000 Fr., der Stadt Lyon 1,862,000 Fr., Rouen 1,280,000 Fr.

Was außerdem in den Tagen des Aufruhrs, zumal in den Sunitagen, zerstört wurde, ist nicht einmal erwähnt. Dazu kommen die ungeheuren Verluste, welche der allgemeine Stillstand in Handel und Verkehr zur Folge hatte. — Ist das klar? darf man wohl fragen. Kein Wunder, wenn die Franzosen schon beim Gedanken an neue Revolutionen zittern und rathlos sind, wie sie aus einem Zustande herauskommen, der der unendlichen Mehrheit der Nation nur als ein trauriges, aber nothwendiges Provisorium erscheint.

3. +

Es wird also Frieden bleiben.

(B e s c h l u ß.)

Dem Fürsten Schwarzenberg ist der so bedeutende Agioaufschlag von 63 Procent an der Wiener Börse in die Glieder gefahren, und hat ihm überdies die factische Unmöglichkeit eingeleuchtet, zu dieser Winterzeit in den schlesischen Gebirgen einen Feldzug zu unternehmen und im Erzgebirge das sächsische und österreichische Heer auch nur eine Woche zu halten. Minister v. Manteufel ist durch die französischen Rüstungen und durch englische und russische Insinuationen in Schrecken gejagt worden, und so haben beide unter der Controle des russischen Gesandten in Olmütz die vorläufige Verabredung getroffen, in Dresden auf den sogenannten „freien Conferenzen“ die Ausgleichung der obschwebenden Differenzen zu besprechen. Von den brennenden Fragen ist aber noch keine einzige völlig gelöst. Dies soll, wie gesagt, erst auf dem neuen Bundestage, wir meinen, die Conferenzen,

geschehen. Bis nach Erledigung derselben hat man gewissermaßen einen Waffenstillstand geschlossen, von beiden Seiten vielleicht in der zurückgehaltenen Absicht, das Frühjahr abzuwarten. So viel steht also fest, bis nach Beendigung der Conferenzen müssen wir auf jeden Fall unseren Ausspruch zurückhalten, bis dahin bleibt unsere Hoffnung auf Erhaltung des Friedens etwas sehr Unsicheres.

Abgesehen hiervon ist es aber nicht unmöglich, daß inzwischen Umstände eintreten, welche für den unseligen Krieg entscheidend werden können. Wie? Sollte dieses Preußen, welches bisher vielmals schon geschwankt, das viele Gedanken faßt und keinen reif werden ließ, welches der Vorwurf der Unzuverlässigkeit wahrlich nicht mit Unrecht trifft, sollte Preußen jetzt mit einem Male zur Konsequenz und Festigkeit gekommen sein? Binnen vier Wochen können die Verhältnisse sich ganz anders gestaltet haben und kann Preußen sich in der Lage befinden, den Krieg zu wünschen. Wir besorgen, daß Oesterreich in seinem Interesse nicht klug gehandelt hat, jetzt in seinem consequenten Vorschreiten Halt gemacht zu haben — es wird dieses später zu bereuen Ursache finden. Doch auch das Bestere kann uns gleichgültig sein; von Oesterreich, dessen sind wir wohl Alle überzeugt, haben wir noch weniger als von Preußen zu erwarten. Endlich aber wird die Rückwirkung der Olmüzer Conferenz auf das preussische Volk eine zerschmetternde sein — möglich daß dieses Volk durch die Politik seines Ministeriums zu außergewöhnlichen Schritten getrieben wird, und Minister v. Manteufel sitzt auf seinem Ministerstuhle nicht fester als Radowig oder ein anderer Minister. Stürzt Manteufel, dann haben wir, trotz der Olmüzer und der Dresdener Conferenzen Krieg. Die preussische zweite Kammer hat sich ziemlich laut vernehmen lassen; sie ist vertagt worden, sie wird gar aufgelöst werden, allein das Uebel, das brennende Gefühl des gekränkten preussischen Nationalstolzes ist damit nicht beseitigt. Aus Allem sehen wir wenigstens so viel, daß wir, wie sehr man auch den Frieden wünschen mag, Ursache genug haben, unsere Hoffnungen in dieser Beziehung nicht zu hoch anschwellen zu lassen.

Die Brüder.

(Beschluß.)

So waren über dreißig Jahre vergangen; Bronislawa war längst begraben, und Woyzeks Söhne befanden sich im Lager des Herzogs von Masowien, der mit den vor Kurzem angekommenen deutschen Rittern in immerwährendem Kriege lag.

— Das Haar auf den Schelten der Brüder war silbern geworden, die Macht des Alters hatte die kräftigen Gestalten gebeugt und das Feuer des Auges drohte allmählig zu verlöschen.

Und als nun Woyzek einsam saß in dieser Wüste, da kamen in den Dämmerstunden die Erinnerungen aus der Kinderzeit und grüßten ihn mit lockenden Bildern. Er hörte wieder das Plätschern der Ruder, wenn er zu dem Bruder fuhr; er gedachte der Prophezeiung des Meerweibes und seines Eidbruches — und er verhüllte sein Gesicht vor Schmerz, und eine gewaltige Sehnsucht ergriff ihn nach dem Bruder. Fast täglich schickte er Boten hinüber und ließ den Bruder bitten um eine Zusammenkunft, aber Czayka erwiderte stets, er würde seinen Eid nicht brechen.

So waren wieder einige Jahre vergangen. Da fühlte sich Czayka matt und krank, und er sah ein, daß er nicht mehr lange leben würde, und er ließ seine Burgleute vor sich kommen und sprach:

— Ich werde bald sterben, und der Bogen und die Armbrust ruhen dann einsam in meiner Wüste; mein Bruder und seine Söhne werden hier einziehen als neue Herren, und ich bitte Euch, daß Ihr all die Liebe, die Ihr zu mir gehegt, auch ihnen weihet, und ihnen gehorsam seid bis zu ihrer letzten Stunde.

Thränen unterbrachen den Greis, — denn von seinen Leuten vermochte keiner seinen Schmerz zu bändigen, und sie schluchzten laut.

— Aber, fuhr Czayka fort, mich ergreift die Sehnsucht nach meinem Bruder; auf Erden darf ich ihn nicht wiedersehen, Ihr kennt den Schwur, allein wenn Ihr mir treu seid und die Arbeit und Mühe nicht scheuen wollt, so kann ich doch noch meine Sehnsucht befriedigen. Wollt Ihr thun, was ich von Euch fordere? —

Und als die Burgleute dies versprochen, fuhr Czayka fort:

— So fangt denn schon heute an einen Gang zu graben unter dem See hinüber nach Woyzeks Wüste, und Einer gehe hin zu meinem Bruder, und bitte ihn, daß auch er graben läßt, damit die Arbeit schneller fertig werde. Und ist der Gang vollendet, dann breche ich den Eid nicht; auf Erden, schwur ich, ihn nicht wiederzusehn. Aber der Eid verbietet mir nicht das Wiedersehen unter der Erde!

So sprach Czayka, und seine Leute, die ihn liebten, wie selten ein Gebieter geliebt wird, gingen rüstig an's Werk. Und als Woyzek erfuhr, daß er noch Einmal liegen könne an des Bruders Herzen, ließ auch er sofort anfangen zu graben. Täglich gingen sie nun Beide zu der Arbeit und

trieb
ihre
U
der
und
selbst
Grü
von
drück
licht
weit
gesa
erfa
Seit
ihren
Don
See
Deck
stürz
schau
eine
hielt
D
linsk
und
ihre
Drt,
den
könn
San
Woy
Bega
Nur
in C
der
sie ei
schwä
Ab
und

E
cherm
feiner
erhalt
Beric
wird,
der
gemo
preuß

7

trieben die Deute an, den Bau zu beellen, der für ihre Sehnsucht viel zu langsam gefördert wurde.

Und als das Frühjahr wiedergekehrt war, als der Schlehdorn sich mit weißen Blüten schmückte, und die stillen Weiden und die goldgelben Schlüsselfrüchten ihre Blüten erhoben durch das junge Grün, — da war der Gang fertig unter dem See von einer Weste zur Andern, und Czayka ging von drüben, Woyzek von hier, Jeder mit einem Windlichte, allein in den Gang. Es sollte Niemand weiter Zeuge sein des Wiedersehens. Was sie sich gesagt unter der Erde, das hat kein Sterblicher erfahren. Am Ufer des Sees standen zu beiden Seiten die Dienstmleute und harrten der Wiederkehr ihrer Herrn. Aber plötzlich ertönte ein dumpfer Donner unter der Erde; das Erdreich unter dem See war zu schwach gewesen, um als schützende Decke des Ganges lange halten zu können; es stürzte mit dumpfem Geroll hernieder, der See schäumte hoch auf, und am andern Morgen warf eine Welle die Brüder, die sich eng umschlungen hielten, als Leichen an dieses Ufer.

Das ist die Sage von den beiden Grafen Malinski. Woyzeks Söhne wurden nachher Christen, und ließen den See ab, der so viel Unheil über ihre nächsten Verwandten gebracht hatte. Aber der Ort, wo der See war, blieb immer ein Moorbeden, und kein Fleiß hat den Moor urbar machen können; die eingefallenen Stellen rühren von dem Gange unter der Erde her. So sind denn zuletzt Woyzeks Nachkommen weggezogen in eine bessere Gegend, und die Vesten auf den Bergen zerfielen. Nur Krähen und Elstern hausen jetzt drüben in Czayka's Weste; und wenn die Landleute in der Nacht den Lärm der Vögel hören, schlagen sie ein Kreuz und denken, die Geister der Brüder schwärmen herum*)

Aber nun kommt zur Ruhe, denn es wird kalt und meine Geschichte ist aus.

(Beschluß folgt.)

V e r m i s c h t e s.

Torgau, 6. Decbr. Da es noch — glücklicherweise muß jeder verständige Deutsche sagen — keinen Kriegsschauplatz gibt, von dem Sie Berichte erhalten könnten, so lassen Sie sich für jetzt an Berichten aus den Orten, wo der Krieg gerüstet wird, genügen. Das freundliche Torgau ist seit der Mobilmachungsordre zu einem Tummelplatz geworden auf dem sich alle Waffengattungen der preussischen Armee und alle Stämme des preussi-

*) Czayka heißt im Polnischen die Elster.

schen Staates wild durcheinander drängen, so daß diejenigen, welche hier heimisch sind, sich unheimlich fremd fühlen. Die natürlich feste Lage Torgau's macht es zum Mittelpunkt der Operationen an der obern Elbe. Napoleons Genie erkannte auf den ersten Blick die Bedeutung des Platzes, und auf seine Veranlassung und nach seiner Zeichnung ließ der König von Sachsen die Festung anlegen. Auf denselben Süptiger Höhen, aus deren Büschen Zietzen hervorbrach und die schon verlorene Torgauer Schlacht zu einem Siege für Friedrich den Großen umwandelte, entwarf Napoleon den Plan der Festungswerke. Sie umgeben in einem großen Halbkreise den Theil der Stadt, welcher nicht von der Elbe geschützt wird, und sind ihrerseits wieder durch vorgeschobene Forts gedeckt, die an den günstigsten Punkten der Umgebung errichtet sind. Eine herrliche steinerne Brücke, die größte, glaube ich, welche über die Elbe geschlagen ist, mit 14 gigantischen Bogen, verbindet die Stadt mit dem rechten Elbufer, und ein ungeheures Fort auf diesem Ufer, das selbst wieder eine vollständige Festung ist, sichert den Zugang zu ihr. Von welcher Seite man auch kommen mag, man sieht die hochgelegene Stadt schon aus weiter Entfernung, und gar prächtig heben sich in der Dämmerung die gewaltigen Massen der stolzen Burg Hartenfels, welche im Mittelpunkt der Stadt liegt, vom Himmel ab. Jetzt ist sie zur Caserne eingerichtet, früher war sie die Residenz der sächsischen Herzöge. Die kolossalen runden Thürme mit den engen Eingängen an der Ostseite des Gebäudes verrathen, daß der Theil zunächst der Elbe aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts stammt; die mehr zurückgelegenen Theile mit dem quirlartenartig geschmückten Erkern und den seltsamen Fensterzierrathen gehören offenbar der Zeit des Renaissancestyles an. Das Ganze harmonirt vollkommen mit dem Charakter der übrigen Stadt, die in ihrer Alterthümlichkeit überall an das heilige römische Reich erinnert. Da sind noch überall über den Thüren der Häuser, deren gezackte Giebel an der Straßenfront liegen, die Wappen der adeligen Geschlechter, denen die Häuser ursprünglich gehörten; im uralten Rathhause fehlt nicht der Rathskeller; und pünktlich jeden Vormittag um 11 Uhr und jeden Abend um 9 Uhr ertönt der Choral vom Stadthurm. Gar seltsam nehmen sich in diesen alterthümlichen Umgebungen unsere modernen Soldaten aus. Täglich kommen Trupps, die eingereicht und eingekleidet werden, und dann sofort in ihre verschiedenen Standquartiere abgeben, um wieder neuen Ankömmlingen Platz zu machen. Zugleich bildet man hier ein Reserbedepot, aus

dem im Nothfall die Abgänge ersetzt werden können. Dadurch ist die kleine Stadt bis zum Rand gefüllt, und glücklich, wer noch einen Platz erobert hat, auf dem er Nachts sein Haupt niederlegen kann! Des Mittags nach dem Appell entsteht ein förmliches Wettrennen, wer zuerst die Tafel in einem der drei Wirthshäuser erreicht, denn ohne Rücksicht auf die Rangunterschiede gilt die Regel: prius jus occupantis, und den Verspäteten bleibt nur das Zusehen. Die Stimmung ist unter den Militärs, wie leicht erklärlich, unruhig und ungeduldig; man wünscht, daß nicht alle diese Thätigkeit umsonst entwickelt werde, und doch scheint man von keiner besonderen Feindseligkeit gegen die, denen die Rüstungen zu gelten scheinen, beseelt. Man beschäftigt sich überhaupt nicht mit den allgemeinen politischen Fragen, man fragt: wird Krieg oder nicht? aber man debattirt nicht darüber. Das Interesse ist auf das Allernächste beschränkt, auf Ankunft und Abgang der Truppenzüge, auf die Vertheilung der Streitkräfte, auf die Stellung, die Jedem angewiesen werden wird; die Interessen des großen deutschen Vaterlandes werden dabei kaum berührt.

Sörlitz, 10. Dec. Heute früh 7 Uhr wurden hier der Riemergesell Heinrich Wilhelm Hanspach aus Klein-Beerberg bei Marklissa und der Inwohner und Schneider Johann Gottfried Hüttig aus Nieder-Moyß, wegen des in der Nacht vom 25. zum 26. Octbr. vor. J. an dem 65jährigen Gedingehäusler Johann George Mann in Nieder-Moyß verübten Raubmordes mit dem Beil hingerichtet. Das Erkenntniß des Sörlitzer Schwurgerichts vom 13. Mai d. J., welches auf die Strafe „des Rades“ gelautet hatte, war auf dem Gnadenwege in die „des Beiles“ verwandelt worden. — Beide Inquisiten, die sich früher schon im Zuchthause zu Schweidnitz kennen gelernt hatten, sollen abgefeimte Bösewichter gewesen sein. Die Execution wurde durch den Scharfrichter Anton Ganser aus Groß-Strelitz vollzogen.

Neue Bürgschaften des Friedens! In Preußen werden die Rüstungen eingestellt und die active Truppenzahl wird allmählig auf den Stand vor dem 6. Novbr. zurückgeführt. — In Oesterreich soll ein Gleiches geschehen. — Ebenfalls wird nun auch die Demobilisirung der sächsischen Truppen nicht länger anstehen.

Die schleswig-holsteinsche Sache verliert immer mehr und mehr an ihrem Halte! Mit dem Unglück, welches dieselbe verfolgt, scheint auch die Sympathie des deutschen Volkes dafür bedeutend zu schwinden. Der Commandant der Armee, Generalleutnant v. Willisen, ist von seinem Po-

sten zurückgetreten; er ist im Begriff, sich nach Paris zu wenden. An seiner Stelle befehligt nun der General v. d. Horst die Armee.

Im Dome zu Magdeburg hat am 8. Dec. eine Taufe stattgefunden, die auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse sein dürfte. Der Täufling gehörte einem Wehrmann der Berliner Landwehr an, dessen Frau ihn nach Magdeburg begleitet hatte und dort von einem Knaben entbunden worden war. Das ganze Bataillon im Sinne des Wortes stand bei demselben Gevatter. Zur Uebernahme der Patenstelle für den kirchlichen Act hatte das Bataillon den Major Nobiling (hiesiger Färbermeister), einen Hauptmann, Lieutenant, Feldwebel, Unteroffizier und Wehrmann deputirt. Nichtsdestoweniger wohnten die übrigen Mannschaften des Bataillons dem Taufact bei. Als den Taufzeugen vom Prediger die übliche Frage vorgelegt wurde, ob das Kind nach dem Ritus unserer Kirche getauft werden solle, ertönte ein tausendstimmiges Ja. Das Kind ist auf die Namen Karl Robert Wehrmann getauft worden.

Guter Rath. Auf einer Wallfahrt in Böhmen trug ein Mann das Crucifix im Zuge. Als der Weg über einen schmalen Steg geht, glitt er hinab und sank in den Strom. In seiner Noth klammerte er sich immer fester an's Kreuz. Da schreit Einer der Wallfahrer ihm zu: „Jacob! Jacob! Laß den Herrgott fahren! Halt Dich an die Weidebäum', sonst versauft.“

Nachstehendes Curiosum mag zeigen, wie schwer es den armen Hessen werden muß, den Appetit der unersättlichen bairischen Soldaten zu befriedigen. Eine Frau in Fulda wurde von dem bei ihr einquartierten bairischen Soldaten bei dem Militairchef angeklagt, ihn vergiftet zu haben, weil er (der Soldat) heftiges Bauchgrimmen fühle. Die Frau mußte die Reste der Mahlzeit, (Fleisch mit Backobst und Klöße) herbeischaffen und sollte zwei der vorgeblich vergifteten Klöße verzehren. Auf weiteres Befragen kam denn heraus, daß der Baiere außer seiner Portion Fleisch und einer Schüssel Backobst noch neunzehn der größten Kartoffelklöße verzehrt habe, mithin seine Unterleibsbeschwerden sehr natürlich seien.

Kürzlich verheirathete sich eine in Diensten eines Mannheimer Banquiers gestandene Dienstmagd, welche ihrer langen und untadelhaften Dienstzeit halber bei der letzten Preisvertheilung an würdige Dienstboten ebenfalls bedacht worden war. Die Frau des Banquiers sah sich dieserhalb zur Wahl eines andern Dienstboten genöthigt und hielt dem neu eingetretenen Mädchen bei der Aufnahme nachstehende Ermahnungsrede: „Sei hübsch und“

lich
ich
alle
relat
Mar
Mad
nach

Am
Lic. d
ling

Joh
— P
Friedr
Eduar
Gottf
Gottlo

Fra
mache
mung.
8 B.,
Iob S
3. hier
B. u.
Gottlo
Krampe

Mon
tion d

Frie
in Sa
in Tr
Schönb
u. Pat

In
und
belegt
Die d
auch
Der
nigsten
ses B

Mad
h. a.,
ner
bietend
Eich

lich und sang mer Län. Kaufen an, denn das leid ich nit; wenn du hübsch ordentlich bist, hast du alle verzehn Tag dein Ausgang und kannst jahrelang bei mer bleibe un am End och wie die Marie ein Preis kriegen." — „Ich hab schon ähn, Madam," entgegnete die Küchennovize, „er wird nächstens Corporal.“

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 3. Adventsonntage predigt Vormittags Herr Diak. Lic. Bruder; Nachmittags Herr Cand. rev. min. Schilling v. h.

Geborene:

Johann August Nische's, B. u. Handelsmanns h., L. — Heinrich Fischers, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Ernst Friedrich Böttgers, B. u. Fleischhauermstles h., S. — Eduard Rüdigers, B. u. Bäckermstres. h., L. — Johann Gotthelf Sahr's, Handarb. in Mühlbach, S. — Karl Gottlob Steinbachs, B. u. Fabrikarb. h., L.

Gestorbene:

Frau Sophie, Joh. Gottlob Krebsky's, B. u. Schuhmachermstres. h., Ehefrau, 64 J. 6 M., an Lungenlähmung. — Heinrich Louis Rothe's, Amtscopisten h., S., 8 W., an Krämpfen. — Frau Johanne, weil. Karl Gottlob Schwabe's, Einw. in Ghemnis, hinterl. Wittwe, d. 3. hier, 80 J. 8 M., am Schlagfluß. — Friedrich Thiele, B. u. Wbrmstr. h., 75 J., an Alterschwäche. — Karl Gottlob Steinbachs, B. u. Fabrikarb. h., L., 14 L., am Krampf.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Morgenden Sonntag predigt, hält Beichte und Communion der Herr Diakonus Schanze aus Wittweida.

Geboren:

Friedrich Wilhelm Rothe's, Hausbes. u. Fabrikspinners in Sachsenburg, S. — Joh. Gottlieb Börnerts, Hausbes. in Trbersdorf, L. — Karl August Michaels, Gutsbes. in Schönborn, S. — Joh. Gottlieb Leuterts, Zimmermanns u. Hausgenossens in Trbersdorf, S.

Gutsverkauf.

In einem lebhaften Orte zwischen Frankenberg und Wittweida ist ein mit 790 Steuereinheiten belegtes Bauergut aus freier Hand zu verkaufen. Die dazu gehörigen Felder sind in bestem Stande, auch hat dasselbe viel Wiesenland und Holzboden. Der Werth des anstehenden Schwarzholzes ist wenigstens 1500 *R.* Weiteres in der Expedition dieses Blattes.

Reißig = Auktion.

Nächstkünftigen Sonntag, den 15. December h. a., Nachmittags 3 Uhr sollen im Altenhayner Vorwerk 28 Schock hartes Schlagreißig meistbietend verkauft werden.

Lichtenwalde, den 11. December 1850.

Alexander Schwabe.

Versteigerung einer Leihbibliothek.

Den Freitag nach den Weihnachtsfeiertagen, also den 27. Decbr. 1850, des Vormittags 10 Uhr, soll in Frankenberg im Hause des Maurermeister Nücke, in der Altenhayner Gasse, eine Leihbibliothek, welche über 2000 Bände gute belletristische Werke der neuesten Schriftsteller zählt und gut gehalten ist, gegen gleich baare Zahlung in Münzsorten des 14 Thalerfußes, oder gegen genügende Sicherstellung der Erstehungssumme, an den Meistbietenden verauctionirt werden.

Zum Besten armer Blinder!

Zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken empfiehlt:

- 1) Räthselhaft-geographisches Akrostichon, nebst einer arithmetischen Nuß, als Zugabe.
- 2) Historischer Glückwunsch.

Beides in eleganten Couverts mit grünen und rothen Linien.

Preis à Stück 5 *Ngr.*, ohne der Wohlthätigkeit Schranken.

B. Cuno.

Stückhefen

sind im Einzelnen und Ganzen zu haben beim Bäckermeister Engelmann.

Gefunden.

Eine Wagenwinde ist an der Mittwoch zwischen Sachsenburg und Seifersbach gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann solche gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Amtswachmeister Hantsch zurückerhalten.

Zum Kaffeeschmaus

verbunden mit Tanzmusik, morgenden Sonntag in der Schenke zu Merzdorf ladet höflichst ein
J. S. Großer.

Ergebenste Einladung.

Da für den größten Theil der Weihnachtszeit bereits über meinen Saal anderweit disponirt ist, so soll morgenden Sonntag, zum letzten Male vor den Festtagen, bei mir

öffentliche Tanzmusik

gehalten werden, weshalb ich zahlreichem Besuch entgegensehe.

August Wagner.

Ode, das ist ja nur Halbseide! —

Empfehlung.

Zum bevorstehenden **Wihnachtsfest** empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager von
Buchbinder-, Wapp- u. Galanteriewaaren,
 als: Gesang- und Gebetbücher, alle Sorten Schulbücher, ordinäre und feine Schreibbücher, Comptoir- und Notizbücher, Stammbücher, Briefsteller, Kochbücher zc., feine und ordinäre Brieftaschen, Cigarrenetuis und Porte-Monnais mit und ohne Stahlbügel, Näh- und Schmucketuis, Wandkörbe, Schlüsselschränken, Markenkästchen, Mappen u. dgl. m. mit und ohne Stickerei. Alle Sorten feine und ordinäre bunte Papiere, feine gepresste, gemalte und farbige Briefbogen, Briefcouverts, Schreibpapiere, Stahlfedern, Bleistifte zc. Eine große Auswahl **Bilderbücher**, schwarzer und bunter **Bilderbogen**, **Taschkästchen**, Stammbuchblätter, **Pathenbriefe**, **Visitenkarten**, **Wünsche** mit aufgelegten Kränzen zc. zc., zur gefälligen Beachtung
 Bernhard Cuno.

Französischen Tarlatan
 in allen Farben

Ball-Kleider
 empfiehlt den geehrten hiesigen und auswärtigen Damen
 Eduard Schick.

Nechte Sammet-Westen
 empfiehlt
 Eduard Schick.

Elastische Cricot-Tuch-Handschuhe,
 für Herren und Damen,
 in allen Farben,

empfehlen als für den Winter sehr geeignete haltbare und schöne Handschuhe zu den möglichst billigsten Preisen

C. F. Linde,
 in Herrn Teuscher's Hause auf dem Viehwege.

Logisveränderung.

Meinen geehrten in- und auswärtigen Kunden zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von Hrn. Schuhmachermeister Thümer zu Herrn Daniel Köhler am Markt gezogen bin.

Um ferneres gültiges Wohlwollen bitte höflichst.
 F. A. Asmann, Barbier.

Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins zu Mühlbach
 morgenden Sonntag, Nachmittags halb 3 Uhr, im Weise'schen Gasthose zu Mühlbach. Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder bittet
 F. Fischer, Vorsitzender.

Hauptversammlung des Turnvereins
 heute Sonnabend, Abends 8 Uhr, im Wagner'schen Locale.
 Der Vorstand.

Einladung.

Nächsten Montag, den 16. Decbr., wird in der Uhlig'schen Schwankwirthschaft an der Chemnitzer Straße ein **Schweinschlachten** stattfinden, und von Punkt 4 Uhr an **Wessfleisch** portionweise verspeist. Um recht zahlreichen Besuch bittet
 Heinrich Benedig.

Frische Weißbafen

sind von heute an im Brauhause zu haben.

Marktpreise.

Kornwein, den 10. Decbr. Weizen 4 Thlr. 4 bis 12 Ngr., Roggen 3 Thlr. 2 bis 6 Ngr., Gerste vacat, Hafer vacat, Erbsen 3 Thlr. 10 Ngr.
 Die Kanne Butter 13 Ngr. 2 Pf. bis 14 Ngr.

Das morgende Sonntagsbafen erhalten Mstr. Illgen, Mstr. Seeliger und Mstr. Rüdiger auf dem Steinweg.

Sinn
 79
 100
 27
 2
 118
 328
 44
 48
 19
 5
 1
 119
 Bo
 47
 19
 21
 30
 22
 41
 12
 Si
 Un



R e c h n u n g s b e r i c h t.

Einnahmen und Ausgaben in der durch den Armenhilfsverein bestehenden Unterrichts- und Arbeitsanstalt für arme Mädchen, auf die Zeit vom 1. Januar bis den letzten November des laufenden Jahres.

E i n n a h m e.

79	Thlr.	—	Rgr.	3	Pf.	Kassenbestand.
100	"	24	"	6	"	für Actien bei der Verlosung der in der Näh- und Strickschule gefertigten Arbeiten, nach Abzug der dadurch verursachten Unkosten.
27	"	27	"	—	"	für von den Kindern gefertigte Arbeiten.
2	"	15	"	6	"	erhalten von dem Herrn Sup. M. Körner vom Verkaufe der Wechselgefänge beim Todtensfeste.
118	"	10	"	5	"	Beiträge von dem Verein in den 11 Monaten (vom Januar bis mit dem November a. c.) nach Abzug der Einnehmer-Gebühren, laut Hrn. Uhlig's Einnahme-Manual.

328 Thlr. 18 Rgr. — Pf.

A u s g a b e.

44	Thlr.	11	Rgr.	—	Pf.	auf 11 Monate den Lehrerinnen.
48	"	7	"	3	"	den Kindern für gefertigte Arbeiten.
19	"	8	"	9	"	für Arbeitsmaterial, als Zeug zu Vorhemdchen, wollene und baumwollene Garne, Zwirn, Band, Näh- und Stricknadeln 2c.
5	"	—	"	—	"	für Heizung auf die Zeit vom October 49 bis Oftern 50, laut Quittung.
1	"	23	"	9	"	für Del.
—	"	12	"	—	"	Lampenreinigung.

119 Thlr. 3 Rgr. 1 Pf.

Einnahme	328	Thlr.	18	Rgr.	—	Pf.
Ausgabe	119	"	3	"	1	"

209 Thlr. 14 Rgr. 9 Pf.

Von diesen 209 Thlr. 14 Rgr. 9 Pf. sind in die hiesige Sparkasse verzinslich gelegt worden:

50	Thlr.	den 14. Januar,
75	"	9. September,
25	"	14. October,

also 150 Thlr.

59 Thlr. 14 Rgr. 9 Pf. baarer Kassenbestand,
dazu kommen noch 100 " " " " , welche den 5. März 1849 in die Sparkasse gelegt worden sind.

Folglich besitzt die Anstalt 309 Thlr. 14 Rgr. 9 Pf.

Gefertigt wurden in den 11 Monaten in der Anstalt:

47 Männerhemden,	146 gestricke Vierecke zu Bettdecken,
19 Frauenhemden,	13 Paar gestricke Kinderschuhe,
21 Kinderhemden,	2 Paar Kinderstrümpfe,
30 Vorhemdchen,	12 Ellen gehäkelte Spitzen,
22 Paar Frauenstrümpfe,	1 gehäkeltes Kinderjupchen,
41 Paar Socken,	1 gestrickees desgleichen,
12 Taschentücher gesäumt,	1 gehäkelte Tischdecke.

Hierin sind die Arbeiten, die die Kinder für sich (für ihre Aeltern) fertigten; nicht mit inbegriffen. Um Kindern Gelegenheit zu geben etwas zu verdienen und um sie zu mehr Fleiß und Thätigkeit zu

ermuntern, wurden die Arbeiten etwas höher verlohnt, als von den Arbeitgebern dafür an die Anstalt bezahlt wurde. Deshalb erhalten auch die ungebübten Strickerinnen, bis sie zu einer gewissen Fertigkeit gelangt sind, wöchentlich 8 Pf.

Die Zahl der Schülerinnen war in dieser Zeit durchschnittlich 80.

Diese Rechnung detaillirter wird in einiger Zeit dem Comité vorlegen
Frankenberg, den 9. Decbr. 1850.

der Schuldirektor Vogel.

NB. Noch dürfte die Bemerkung nöthig sein, daß obige Rechnung nur allein die durch den Armenhilfsverein bestehende Anstalt, nicht aber die auf städtische Unterstützung gegründete, mit dieser Anstalt aber in Verbindung stehende Näh- und Strickschule betrifft.
der Obige.

Die Anstalt, über deren finanzielle und sonstige Verhältnisse in vorstehendem Berichte Rechenschaft gegeben worden, hat bisher ihre Nützlichkeit in so hohem Grade bewährt, daß es für sie dem Publikum gegenüber durchaus keiner Fürsprache oder Empfehlung bedarf. Wenn aber der Vermögensbestand derselben gegenwärtig die erfreuliche Höhe von mehr als 300 Thlr. erreicht hat: so wolle doch Niemand sich dadurch bestimmen lassen, ihr im nächsten Jahre die bis jetzt gespendete monatliche Beihülfe zu versagen oder dieselbe auf ein geringeres Maß herabzusetzen. Kann doch nichts erwünschter sein, als eine solche Anstalt mit einem so gemeinnützigen Zwecke und einem so erfolgreichen Wirken einen Fonds für unvorhergesehene Fälle ansammeln zu sehen. Können doch sehr bald Zeiten kommen, wo der Armenhilfsverein abermals veranlaßt ist, eine Zeit lang arbeitslose Familienväter zu beschäftigen und sie dadurch vor der traurigen Nothwendigkeit des Ansprechens zu bewahren. Wird es doch schon in der nächsten Zeit unumgänglich, das Material, was in der Anstalt verbraucht wird, und welches zum Theil noch von der früheren Fabrikation her vorhanden war, nun zu erkaufen und dadurch die Ausgaben zu vermehren. Daher sei andurch um die Fortgewährung der freiwilligen Beiträge, ohne welche die Anstalt nur noch eine sehr kurze Zeit bestehen könnte, im Interesse derselben und zugleich in dem der armen weiblichen Jugend hiesigen Orts ganz ergebenst gebeten.

M. Körner, Sup.

be
14
tc.
K
R
fel
un
per
ner
W
S
aus
me
chen
sch
Mar
Ehe
Jung
Vor
hor
wel
und
Zust
dan